



# GÄNSEHAUT

Wer schlechte Nachrichten über **Südafrika** lesen will, soll diese einfach googeln. Auch wenn das Veranstalterland der **Fußball-**





Trotz Südafrikas Out beim Confed-Cup gegen Brasilien wurde gehörig abgefeiert.

# IM GESICHT

**WM 2010** mit massiven gesellschaftlichen Problemen kämpft, wird es das verlangte Partyfeeling auftischen. Wir haben es erlebt.

text: MARTIN OBERMAYR

Fotos: Reuters/Sibeko (gr.), Reuters/Martinez (kl.)





In Soweto, der größten Township Südafrikas, ist Fußball ganz groß. Ein Highlight ist Lebo's Place, der einzige Backpacker des „Vororts“ von Johannesburg, wo Touristen wuzeln und mit Kids kicken.





Fotos: Obermayr (lgr. u.), Reuters/Whitaker (o.)

Die Seleção hat den Test für die WM 2010 bestanden – mit einem Offensivfeuerwerk in der zweiten Halbzeit des Finales, das durch den Siegtreffer von Lucio (mit Pokal und Jesus-Shirt) belohnt wurde.

**P**lötzlich war sie da, die Gänsehaut im Gesicht. Über den Rücken war sie hinaufgeklettert wie eine berechnende Katze, hatte sich um den Hals geschlungen, ja angeschmiegt hatte sie sich, und war dann unaufhaltsam im Gesicht gestanden. Von einem einzigen Menschen war diese unerwartete Vereinigung von Freude, Begeisterung und Überraschung ausgelöst worden, von einer Performance, die durch Mark und Bein gegangen war. Just in diesem Moment wurde klar: Südafrika ist imstande, die geilste Fußball-WM aller Zeiten auszurichten. Denn kaum ein Land präsentiert sich mit derart liebevoller, verspielter, momentorientierter, aber auch gewissenhafter Selbstironie. Worauf diese Behauptung fußt? Dazu später, zuerst sollen Sie die Gesellschaft ein bisschen kennenlernen.

#### Ausweitung der Problemzone

Natürlich ist in Südafrika bei allen verehrten Göttern des Landes nicht alles eitel Wonne: eine massive Kluft zwischen Arm und Reich, HIV/Aids und Tuberkulose in beinahe epidemischen Ausmaßen mit steigender Zahl an Waisen, 2008 eine Elektrizitäts- und Energiekrise mit Power-Cuts (für bis zu vier Stunden wurde in manchen Regionen der Strom abgeschaltet, manchmal mehrmals wöchentlich), dazu ein Infrastrukturproblem, vor allem beim öffentlichen Verkehr. Letzterer wird zum Großteil über Minibus-Taxis organisiert; das sind auf 16 Leute aufgestockte 9-Sitzer-Kleinbusse für den Nahtransport in die Townships. Darüber hinaus ist seit April 2009 mit Jacob Zuma eine höchst kontroverste Persönlichkeit neuer Staatspräsident. Und als Aufguss findet man sich weltweit auf den Spitzenplätzen in Sachen Kriminalität – das Besondere daran: die hohe Anzahl an schwer gewalttätigen Verbrechen wie bewaffneter Raub und Raubmord.

Südafrika hätte sicher dringlichere Probleme zu bewältigen, als sich vor der Welt als Fashion-schicke, zukunftssträchtige, sportorientierte und touristisch wertvolle Nation zu inszenieren. Wo bei der Tourismus als eine wesentliche Einnahmequelle sicher nachhaltig von der WM profitieren kann. Denn das Land beherbergt eine faszinierende Palette an kulturellen, natürlichen und lifestyleigen Attraktionen. Kapstadt etwa gilt als das Tor nach Afrika – zu Recht, denn wer dort einmal mehr als drei Monate gelebt hat, erfährt ein Lebensgefühl, wofür hierzulande mehr als nur die Begeisterung fehlt, vor allem, wenn's gerade Jänner oder Februar ist. Eine Spontanität mit gleichzeitiger Entspanntheit, dafür nicht WM-Finalist in der Zuverlässigkeit, aber herzlich, freundlich und offen. Und Geschichten über Kriminalität könnte der Schreiber





Bevor die Fans mit ihren Vuvuzelas die Trommelfelder erschütterten, durfte das Sportmagazin das WM-Stadion Loftus Versfeld in Tshwane/Pretoria vom Dach aus besichtigen.







**Südafrikas Nationalteam, die „Bafana Bafana“, hat ebenso überzeugt wie die Organisatoren des Turniers. Angeführt von Mittelfeldwiesel Teko Modise (l.) war erst im Halbfinale gegen Brasilien Endstation. Noch überraschender: die Semifinalschlappe von Spanien gegen die USA – Barcelona-Verteidiger Piqué (Mi.) kann seinen Lapsus vor dem 0:2 nicht fassen. Im Spiel um Platz drei war der Europameister dann aber cleverer.**

dieser Zeilen auch nur aus zweiter Hand weitergeben, was nicht heißen soll, dass das Problem nicht existiert.

„Wir sind bereit, die beste WM aller Zeiten zu veranstalten“, erklärt Nketu Matima selbstbewusst in seinem Büro in Rustenburg. Er ist Host City Coordinator in der 125.000-Einwohner-Stadt, die 125 Kilometer nordwestlich von Johannesburg liegt und wo schon der Confederations Cup 2009 Station gemacht hat. „Auch auf dem Sicherheitssektor werden wir alles Mögliche in die Wege leiten, wir arbeiten bereits seit einigen Jahren mit Experten aus Ländern zusammen, die eine WM veranstaltet haben.“ Und die Streiks, die es auf vielen der WM-Baustellen – auch in Rustenburg – gegeben hat? „Das ist ganz natürlich, dass diese Plattform genutzt wird. Das ist überall so. Während der WM 1998 in Frankreich gab es einen Streik beim öffentlichen Verkehr. Ein Freund erzählte mir, dass er die meiste Zeit zu Fuß gehen musste.“ (Vom Ärztestreik während der EURO 08 in Österreich wusste Matima nichts.)

Für Matima ist jedenfalls klar, woher die oft negative Berichterstattung stammt: „Unsere Medien sind nicht patriotisch – das waren sie nie. Die meisten Medienhäuser gehören Leuten, die Südafrika die WM nicht gönnen. Aber auch in vielen anderen Ländern ist man nicht glücklich, dass wir Veranstalter sind.“

### Eine schrecklich nette Familie

Nach der durchaus erfolgreichen Abwicklung des Confed-Cups (siehe Kasten) scheint die Stimmung aber langsam umzuschlagen. Trotzdem sieht Politologin Dr. Scarlett Cornelissen von der Stellenbosch University eine Frage immer noch offen: „Bringt die WM wirklich der Bevölkerung etwas? Die Erwartungen eines internationalen Kundenkreises werden sicherlich erfüllt, aber der Durchschnittsbürger wird wenig davon profitieren. Doch die südafrikanische Regierung will diesen Megaevent als politisches Projekt ‚übermalen‘. Die Versprechen lauten: dass sich die Gesellschaft umformen und dies zur Festigung der Demokratie beitragen würde – und dass langfristige Arbeitsplätze geschaffen würden. Aber in südafrikanischen Städten klaffen als Erbe der Apartheid-Ära die wirtschaftlichen Möglichkeiten der verschiedenen Bevölkerungsgruppen immer noch weit auseinander. 2010 kann diese Umwandlung der Gesellschaft, diese integrierten Städte nicht bringen. Aber das war nie die Absicht und wurde nur als Botschaft verwendet, um diesen Event verkaufen zu können, denn er dient wieder einmal vor allem der politischen Elite.“

Die gesellschaftliche Zerrissenheit und die rassistischen Diffe-

renzen sind auch im Sport zu spüren. Das merken wir bei einem Besuch im WM-Stadion Loftus Versfeld in der Hauptstadt Tshwane (besser bekannt als Pretoria). Die Begebenheit ereignete sich bereits im Februar 2008, als gerade jene Umbauarbeiten begannen, die man beim Confed-Cup im Juni 2009 bestaunen konnte. Damals bekommen wir von einem Securitymitarbeiter eine gründliche Führung durch die Arena, sehen dabei auch das Allerheiligste: die Kabine der Blue Bulls, des hier ansässigen Rugby Clubs, der 2007 die Vodacom League gewonnen hatte, die gemeinsam mit Profiteams aus Neuseeland und Australien gespielt wird. Ein Inspektionsteam, das sich Notizen für den WM-Umbau macht, treffen wir mehrmals. Und wir dürfen sogar auf das Stadionsdach hinauf. Die interessanteste Begegnung ist allerdings die mit Dr. Smook, dem offensichtlich burischstämmigen Teamarzt der harten Rugby-Jungs. Ob er an einem Matchtag viel zu tun habe, wollen wir wissen: „Sehr viel, denn Rugby ist ein Kontaktsport – da gibt es viele Verletzungen.“ Und was er von der Fußball-WM halte? „Fußball ist eher für die ländliche Bevölkerung. Rugby ist für die reichen Leute. Außerdem gibt es viel Skepsis rund um die WM: politisch, bürokratisch und von der Korruption her. Vielleicht nehmen sie uns die WM wieder weg.“ Was der gut 30-jährige Dr. Smook eigentlich sagen will: Football is pussy business – das brauchen wir nicht.

Ein ganz anderes Bild von Afrika und Fußball zeichnet Sizwe. Er lebt in Tshwane, arbeitet im Außenamt der Regierung und hat als Diplomat viele Länder Afrikas, einige in Europa sowie Nordamerika bereist. Mit seinen langen, fein geflochtenen Rastazöpfen wirkt der etwa 40-jährige Zulu nicht gerade wie der typische österreichische Beamte von nebenan. Bei seinen Erzählungen aus der Regierungszentrale und von seinen Reisen beginnt man dieses panafrikanische Lebensgefühl zu verstehen, über das auch im Zusammenhang mit der WM so viel geredet wird. Zu fortgeschrittener Stunde und vom Alkohol beschwingt stellt Sizwe dann klar: „Viele Weiße mögen die WM nicht, sie wollen, dass wir Schwarzen Scheiße bauen“ – wenn man „to fuck it up“ so übersetzen darf.

### Der Tempel des Kicks

Das Herz des südafrikanischen Fußballs schlägt hinter den Aufschüttungen der Goldminen vor Johannesburg: in Soweto, der größten und geschichtsträchtigsten Township des Landes. Direkt vor den Erdhügeln, die deswegen aufgetürmt wurden, damit man von der Innenstadt nicht nach Soweto sieht, thront die fast fertige Soccer City, mit 94.700 Sitzplätzen das größte WM-Stadion (Foto

rechts), wo Eröffnungs- und Finalspiel steigen werden. Gleich daneben steht schon das neue Headquarter der SAFA (South African Football Association). Keine zehn Autominuten stadtauswärts beginnt Soweto mit dem Stadtteil Orlando East, von wo die berühmten Orlando Pirates herkommen, ein Profiklub, der seine Mitglieder bei Beerdigungen finanziell unterstützt. Das Pirates Stadium wurde auch umgebaut, wird für die WM aber nur als Trainingsstätte genutzt.

Einen Steinwurf vom Pirates Stadium entfernt, auf der gegenüberliegenden Seite einer kleinen Senke, liegt Orlando West. Von dort stammen die großen Rivalen der Pirates her: die Kaizer Chiefs (gesprochen: Keyser oder Kaiser). Nelson Mandela ist ebenfalls in diesem Viertel groß geworden und natürlich ein Fan der Häuptlinge.

In Orlando West befindet sich auch der chilligste Touristenplatz in Soweto: Lebo's Place, der erste Backpacker der Township. Lebo hat mit seiner Initiative einen landesweiten Tourismuspreis gewonnen und war zur ITB nach Berlin eingeladen worden. Der 31-Jährige hat die Zeichen der Zeit erkannt: „Die WM ist eine Chance, dass wir als Nation näher zueinanderfinden. Wir kennen uns nicht, haben keine Berührungspunkte und wohnen in getrennten Stadtteilen.“

Sein Geschäft will Lebo durch die WM ebenfalls ankurbeln. Vor seinem Haustor hat er ein brachliegendes, etwa 5000 Quadratmeter großes Feld hergerichtet: „Der Platz ist öffentlich, aber es können keine Häuser gebaut werden, weil knapp darunter Wasser- und Abflussleitungen verlaufen.“ Jetzt stehen dort zwei einfache Fußballtore, ein paar Bänke und ein Tisch. Auch wenn der Sportplatz ein wenig bergauf geht und das Gras zu lang ist, wird dort fast jeden Abend gekickt. Jungs aus der Gegend gemeinsam mit internationalen Alternativtouristen.

Heute Abend sind zwei US-Studenten von der University of Pennsylvania und Ihr Schreiber mit von der Partie. Es wird gar nicht auf Tore oder Ergebnis gespielt, sondern zwei bunt zusammengewürfelte Teams versuchen, den Ball so lange als möglich in den eigenen Reihen zu halten. Immer mehr Burschen aus der Nachbarschaft stoßen dazu, wechseln sich ein und aus. Die Sonne hängt schon ziemlich tief, es riecht nach Gras, nicht nur nach dem immer feuchter und rutschiger werdenden zum Fußballspielen. Als es zu dunkel wird, ist das „Match“ vorbei.



**Über Südafrikas neuem Staatspräsidenten Jacob Zuma schwebt eine Aussage: Er habe nach ungeschütztem Sex mit einer HIV-Infizierten ohnehin geduscht.**

Später beschreibt Lebo in seinem gemütlichen Garten, wo ein Lagerfeuer brennt, seine Pläne für die WM. Er will rund um das Fußballfeld einen Campingplatz errichten und damit verspielte Touristen anlocken. Einen weiteren internationalen Bonus hat Lebo auch: Seine Freundin Maria kommt aus Schweden und ist eine der wenigen Weißen in Soweto: „Die Leute respektieren sie für ihre Entscheidung, weil sie auch woanders leben könnte. Aber ich hatte gerade mein Business gestartet und konnte nicht weg.“ Maria ist in die Organisation des Backpacker Vollzeit involviert. Wovon beide nichts halten, ist das Hospitality Program der FIFA: „Man zahlt nur dafür, dass man neben vielen anderen auf der offiziellen Webpage präsentiert wird – wir wollen unsere Kunden anders erreichen und unser Flair beibehalten.“

## Sich freuen beim Feiern

Machen wir einen Sprung zurück in der Zeit und nach Österreich. Zwei Tage vor dem EURO-Finale 2008 wird in der Strandbar Herrmann am Wiener Donaukanal, die kurzfristig zu Swiss Beach umgetauft wurde, zum Cape Media Cocktail geladen – die Provinz rund um Kapstadt möchte sich der Weltöffentlichkeit präsentieren. Franz Beckenbauer, ein nimmermüder Botschafter für Afrikas Fußballentwicklung, schneit geschwind mit seinem Kumpani Fedor Radmann rein. Die ARD hält da kurz drauf, sonst ist die Besetzung an der Journalistenfront recht dünn.

Trotzdem ist die Atmosphäre angenehm und freundschaftlich. Feine Präsentationen, zuvorkommende Aufmerksamkeit und dieser einzigartige Hang zur Selbstironie werden aufgetischt. Ein Auftritt der populären Kapstadter Köchin Cass Abrahams wird zum Lacherfolg. Mit bissig-würzigen Kommentaren erzählt sie die Geschichte des Landes anhand der typischen Gerichte der verschiedenen Volksgruppen.

backstage: Confed-Cup-Bilanz

## GANZ SCHÖN LAUT

Südafrikas Organisationstalent und das Nationalteam der USA waren die Überraschungen.

In der Sports Bar „Thunder Jacksons“ im Greenwich Village von New York City haben nach dem Schlusspfiff im Confederations Cup nur die Brasilianer auf den TV-Bildschirmen getanzt. Dabei hätten die USA dem fünffachen Weltmeister nach 2:0-Halbzeitführung beinahe ein Bein gestellt – mit drei Treffern in der zweiten Hälfte war die Seleção dann aber doch der verdientere Champ. Die Frage bleibt, ob ein Sieg der USA wirklich zu Tanzeinlagen auf den Straßen geführt hätte. Aber auch ohne die große Überraschung im Soccer wurde an diesem Tag im Big Apple ordentlich abgefeiert, denn zwei Blocks von der Sports Bar entfernt marschierten die enthemmten Teilnehmer der „Gay Pride“, der alljährlichen Homosexuellenparade, an zehntausenden Schaulustigen vorbei. Fußball hat in den Vereinigten Staaten eben einen schweren Stand. Für Südafrika waren die begeisternden Bilder, die von der WM-Generalprobe um die Welt wanderten, dennoch Gold wert –

auch wenn der dazupassende Kommentar nur allzu oft vom betörenden Vuvuzela-Getröte über-tönt wurde. Aber allein dass die lärmintensiven Plastiktrompeten für den wohl meisten Diskussionsstoff rund um den Confed-Cup sorgten, beweist eines: Südafrika ist bereit für die WM 2010. Die Pannen beim An- und Abtransport der Fans zu und von den Stadien überraschen niemanden, der in Südafrika einmal versucht hat, mit öffentlichen Verkehrsmitteln ordentlich Meter zu machen. Dass in diesem Bereich in den nächsten elf Monaten ordentlicher Aufholbedarf besteht, ist im WM-OK allen sonnenklar. Das gilt genauso für das allgegenwärtige Thema Sicherheit. Denn dass aus den Hotelzimmern der Brasilianer und Ägypter persönliche Gegenstände gestohlen wurden, passt leider nur zu gut in das vorgefertigte Bild von Südafrika.



**Wenn Lärm im Stadion die größte Sorge ist, kann die WM nur ein Erfolg werden.**

Fotos: Reuters/Sibelo (o. M.), Reuters/Huchings (o.)





Die Delegation umfasst etwa 30 Kommunalbeamte, Tourismusexperten, Hotelbetreiber etc. und ist ein bunter Mix der Bevölkerung: schwarz, farbig, weiß. Seit einer Woche sind die WM-Offiziellen schon in Sachen EURO unterwegs und begeistert von der Durchführung. Sie schwärmen von Stegersbach und Bad Tatzmannsdorf, das kaum wer korrekt aussprechen kann. Die meisten haben zumindest ein EM-Spiel gesehen, einige waren schon oder fahren noch in die Schweiz. Für alle ist es der letzte Tag in Österreich, ein Teil der Gruppe reist am nächsten Tag nach München, um sich in Deutschland einige Teamquartiere der WM 2006 anzusehen.

Das Motto am Swiss Beach ist klar: „Wenn schon wenige Gäste da sind, feiert man halt unter sich“. Der Vizebürgermeister von Kapstadt, Grant Haskin, ist kaum von seiner Vuvuzela zu trennen – auf dem trompetenartigen Plastikhorn, das zur Grundausrüstung eines jeden südafrikanischen Fußballfans gehört, hat er soeben einen zweiten, höheren Ton tröten gelernt. Mit Inbrunst lässt er es über den Donaukanal hinwegschmettern. Weit nach Sonnenuntergang erfährt man auch noch „wahre“ Hintergründe über die WM und ihre Organisation, etwa über das ewige Duell zwischen Kapstadt und Durban um die Nummer zwei im WM-Ranking. Auch über die komplizierte Situation im Kapstadter Stadtteil Greenpoint, wo das neue Stadion im Entstehen ist, wird viel erzählt: über den zähen Baubeginn nach zahlreichen Anrainerprotesten, die langwierigen Bewilligungen oder über das seltsame Zugeständnis, dass auch eine Leichtathletikanlage geschaffen werden soll. Die Laufbahn wird jetzt aber nicht in der neuen Arena untergebracht (es wird eine reine Fußball- und wohl auch Rugby-Manege), sondern in einem Nebens Stadion, deshalb steht auch noch ein Viertel des alten Greenpoint Stadium.



**Schauspieler Apalo Ntshoko nach seiner Performance im Visitors Center des Stadions von Kapstadt, wo er täglich einen schönen Beitrag zur Verständigung der Volksgruppen liefert**

Und ausgerechnet in diesem architektonischen Überbleibsel, das nun als Besucherzentrum für das neue State-of-the-art-Stadion im Hintergrund dient, lag der Auslöser für die Gänsehaut, die am Anfang der Geschichte erwähnt wurde. Denn im Visitors Center befindet sich auch ein kleines Theater mit Videoleinwand – und dort liefert Apalo Ntshoko wochentäglich ein besonders prickelndes Schauspiel über die Geschichte von Greenpoint, diesem historischen Schauplatz, ab.

Dabei beginnt Apalos Vorstellung seltsam. Eigentlich beginnt sie gar nicht, außer dass wir uns wundern, dass ausgerechnet jetzt kurz vor Beginn ein Putzmann zwischen den Sitzen herumfuchelt und demonstrativ Papierfetzern aufhebt. Extrem heikel ist er bei seinem *pitch*, dem Spielfeld, das vor den Zuschauerreihen aufgemalt ist und die Bühne markiert. Den Besuchern in der ersten Reihe poltert er entgegen: „Nehmt eure Füße von meinem Feld. Ich werde euch beobachten. Ich bin das Gesetz, ich bin der Sheriff.“

Es wird schnell klar, dass dieser kleine Scherzeinwurf als Einleitung für eine Präsentation auf der Leinwand im Hintergrund dienen soll. Immer noch erwarten wir, dass die architektonischen Glanzleistungen mit Multimedia-

Animationen dargeboten werden – dazu kiefergelenksverrenkende Zahlen und Happy-shiny-we-stand-together-Botschaften von Promis aus Sport, Politik und Gesellschaft. Aber nein, denn plötzlich startet Putzmann Apalo zu einer

sensationellen Einzelvorstellung, die sich quer durch die Entwicklungsphasen des hiesigen Geländes zieht: von den Mythen über die Entstehung des Lion's Head, an dessen hinterer unterer Flanke das neue Stadion prangen wird; von den Buschmännern, die hier schon vor mehreren tausend Jahren lebten; von der Eroberung durch die Europäer, der Unterdrückung und Ausbeutung; vom Einzug des Sports (zuerst wurden hier Pferderennen veranstaltet, später auch Fußballspiele); von der abscheulichen Apartheid-Zeit und der Freiheitsbewegung; bis hin zum legendären 46664-Konzert im November 2003, u. a. mit U2 und Nelson Mandela als Hauptacts – die Zahlenkombination war übrigens die einstige Häftlingsnummer des heute 91-jährigen Ex-Staatsoberhauptes.

Am Schluss des 35-minütigen Schauspiels steht Apalo wie nach einem Torjubel in grellem Scheinwerferlicht am Ankickpunkt des aufgemalten Rasens und ruft zu eingespieltem enthusiastischem Jubel: „Ronaldinho will come to Greenpoint Common.“ Und plötzlich ist sie mitten im Gesicht gestanden, die Gänsehaut. ■

inside: Südafrikas Nationalteam

## BAFANA BAFANA GAR NICHT BAFF

Trotz Achtungserfolgen beim Confed-Cup werden Rufe nach Südafrikas Paul Scharner laut.

Die Situation der „Bafana Bafana“ („Die Burschen“), wie Südafrikas Nationalteam genannt wird, und jene von Österreich vor der EURO 08 ist frappierend ähnlich. Beim kommenden Großereignis traut man der Mannschaft maximal einen Lucky Punch zu – und mit **Benni McCarthy** hat einer der hochkarätigsten Spieler des Landes momentan keinen Platz in der Truppe. Der Legionär der Blackburn Rovers war in den vergangenen Jahren vor allem dadurch aufgefallen, dass er sich kaum für seine Heimat-Equipe erwärmen konnte und aus „privaten“ Gründen das eine oder andere Länderspiel einfach sausen ließ. Daher hatte der brasilianische Bafana-Boss Joel Santana den 31-jährigen Stürmer, der in der Saison 2008/09 immerhin 10 Tore in der Premier League gescort hat, nicht für den Confed-Cup nominiert. Nach der Nichtberücksichtigung meinte McCarthy gegen-

über „France Football“, dass seine Teamkarriere damit wohl endgültig erledigt sei. Auch unter den Fans hat der Rekordstürmer Südafrikas (32 Treffer) einen schweren Stand. „Benni ist eine Diva, die nicht weiß, was sie will“, erklärte ein Aficionado in der Kia-Ora Bar in Tshwane/Pretoria gegenüber dem Sportmagazin. „Solche Spieler braucht die Bafana Bafana nicht.“

Nach der recht beachtlichen Leistung Südafrikas beim Confed-Cup 2009 – im Semifinale gegen Brasilien durch ein Gegentor in der 88. Minute gescheitert und im Spiel um Platz 3 von Spanien erst in der Nachspielzeit niedergedrungen – werden die Rufe nach McCarthy aber nun wieder lauter; vor allem, weil der zweifache Confed-Cup-Scorer Bernard Parker (Roter Stern Belgrad) mit einem adäquaten Sturmpartner wohl noch effizienter sein könnte.



Fotos: Obermyr (o. M.), Reuters/Noble (u.)